№ 101.

Der Gesellschafter.

Den 18. Dezember — Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt. — 1849.

Württembergische Chronik.

Nagold, den 17. Dezember. Bei der in der abgelaufenen Woche stattgehabten Volkszählung unserer Gemeinde hat sich folgendes Resultat ergeben: In 526 Familien zählt die männliche Bevölkerung über 14 Jahren 874, die unter 14 Jahren 368, zusammen 1242 Personen; die weibliche Bevölkerung über 14 Jahren 974, unter 14 Jahren 396, zusammen 1370 Personen, so daß eine Mehrzahl von 128 weiblichen Geschlechts sich ergibt, was für manches heirathsfähige Mädchen ein bedenkliches Zeichen seyn mag. Die Gesammtbevölkerung beträgt 2612, die Seelenzahl der Stadt hat demnach im Jahr 1849 um 62 Individuen zugenommen.

Stuttgart, den 13. Dezember. Stürme über Stürme! Sturm in der Kammer, Sturm in den Herzen, und diesen Abend noch das rasende Geläute der Sturmglocke, die uns einen Brandausbruch verkündet. Es brennt mitten in der Stadt in einem alten abscheulichen Gebäude, dem Schlachthause, das schon lange eine Qual, eine Pestbeule der Stadt ist durch die mephitischen Dünste, die es weithin verbreitet. Auf dem Boden desselben, wo Watte aufgespeichert ist, kam das Feuer aus und verbreitete sich rasch, ward aber durch die angestrengteste Thätigkeit nach Zeit von 1½ bis 2 Stunden gelöscht, nachdem ein großer Theil des Gebäudes in Asche gelegt, die dicht daran gebauten anderen Häuser aber verschont geblieben waren. — Es ist schon spät und ich schreibe Ihnen daher für heute über die bis 3 Uhr Nachmittags angedauerte wichtige Sitzung der Kammer nur kurz. Das Ministerium fühlte seine fatale Lage, in die es sich durch den von ihm unbedacht heraufbeschworenen Streit wegen der Standesherrenkammer gebracht hatte, und suchte sich durch eine Hinterthüre, durch ausweichende oder halbe Erklärungen, durch den Versuch, ein Vertagen der Sache zu erlangen, zu retten; aber es ging nicht; die Versammlung wollte Entscheidung, Entscheidung um jeden Preis, und ging daher auf den vom Ministertische aus sehr naiv gemachten Vorschlag, die Sache beruhen zu lassen, und den unfruchtbaren Streit (wie Finanzminister Herdegen beantragte) aufzugeben, nicht ein. Zwar meinte das Ministerium durch die Erläuterung und das Versprechen, die Kammer der Standesherren in ihrer alten Zusammensetzung nicht wieder berufen zu wollen, einem Ausspruch der Versammlung ausweichen zu können; allein die Vertreter des Volkes wollten sich damit nicht beruhigen. Auch trug das in Anspruch genommene Recht der Minister, wenn mit dieser und einer folgenden Landesversammlung eine Verständigung über die Verfassungs-Aenderung nicht zu Stande komme (die alten Kammern mit Ausscheidung der durch Standesbevorrechtung entstandenen Elemente wieder berufen zu können), noch zu Vermehrung der Erbitterung bei, trotz der Erklärung, der Streit sey für jezt ganz ohne praktischen Werth. So wurde dann als vollkommenes Mißtrauensvotum die Annahme des Kommissions-Antrags mit 53 gegen 6 Stimmen (Kuhn, Kapff, Pfizer, Walser, Bendel, Rüpplin) zum Beschlusse erhoben; er lautet: „Die zu Revision der Landesverfassung einberufene Versammlung von Volksvertretern möge der k. Staatsregierung in einer besonders zu entwerfenden Adresse erklären: 1) die durch die Verfassung von 1819 festgesezte Landesvertretung ist nach den angeführten Gesetzesbestimmungen für immer aufgehoben; 2) die nach dem Gesetz vom 1. Juli gewählten, beziehungsweise im Falle der Auflösung nach demselben Gesetze zu erneuernde Landesversammlung ist die einzige Vertretung des Landes, bis durch Verabschiedung zwischen der Regierung und der Landesversammlung eine neue Landesvertretung zu Stande gekommen seyn wird; 3) ein Ministerium, welches unternehmen sollte, gegen die klaren Bestimmungen der Grundrechte und des einen Theil des württembergischen Verfassungsrechtes bildenden Gesetzes vom 1. Juli d. J. zu handeln, würde eines offenbaren Verfassungs- und Gesetzesbruches sich schuldig machen." Eben so wurde eine Adresse an den König angenommen, welche dasselbe ausspricht und nur am Schlusse noch die Erklärung beifügt: „uns (der Versammlung) eine Erklärung ertheilen zu lassen, welche dem in seinen wichtigsten Rechten und Interessen gefährdeten Lande vollständige Beruhigung gewährt." — Die Ueberzeugung von dem totalen Unrecht des Ministeriums und der mehr als schwachen Vertheidigungsgründe, die dasselbe für seine Absicht des Gesetzes-Umsturzes vorzubringen wußte, veranlaßte den Abgeordneten Römer zu der Aeußerung: „er zweifle sehr, ob das Königthum mehr dadurch gewinne, daß man an den Worten des Gesetzes drehe und deutle, als es verlieren würde durch eine demokratische Versammlung." — Uebrigens zweifeln Viele noch, daß, trotz des heute ausgesprochenen Mißtrauensvotums, schon in den nächsten Tagen die Versammlung werde aufgelöst werden, da das Ministerium wohl eine Veranlassung werde abwarten wollen, die im Lande minder großen Anstoß finden würde, als die Sache der Standesherrenkammer. — Bei der Abstimmung über §. 2., welcher die deutsche Frage behandelt, ergibt sich, daß die preußische Partei in der Versammlung, Antrag Reyschers, 16 Stimmen, die der östreichischen Partei, Antrag Kuhns, 5 Stimmen, und die der rein deutschen an der Frankfurter Reichsverfassung Festhaltenden 40 Stimmen stark ist. Bei §. 3., der die Amnestie in Anregung bringt, während die Rechte und das Centrum nur Gnade für Einzelne wollen, wird der Antrag Reyschers mit 40 gegen 19 Stimmen abgelehnt, dagegen der der Kommission auf volle Amnestie mit 34 gegen 25 Stimmen angenommen. Einige Mitglieder der Linken stimmen dagegen, weil sie keine Gnade, sondern Richterspruch wollen. Bei §. 4., welcher die einreißende Irreligiosität und Mangel an Achtung vor den

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Gesetzen bespricht, entstehen ziemlich heftige mit gegenseitigen Vorwürfen reichlich gespickte Debatten; er wird mit 53 gegen 5 Stimmen nach dem Antrage der Kommission angenommen; auf eine Bemerkung des Abg. Seeger ertheilt der Dep.-Chef des Kirchen- und Schulwesens, von Wächter-Spittler, der Versammlung die Nachricht, daß der Verfassungs-Abschnitt, welcher von dem Verhältnisse der Kirche zum Staat handelt, fertig sey und bereits dem Geheimen-Rathe zur lezten Berathung vorliege.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Baden, 11. Dez. Die Einberufung der badischen Kammern wird möglichst beschleunigt. Sie sollen schon den 15. Januar zusammentreten. Daran knüpft sich auch die wohlbegründete Hoffnung, daß alsdann der Kriegszustand aufgehoben wird, weil eine freie Berathung, wie sie doch nothwendig und von den beiden Kammern mit Recht erwartet ist, nicht leicht ermöglicht wird, wenn das Land in fortdauerndem Kriegszustande verbleiben sollte. Bis dorthin hofft man auch, daß die sämmtlichen preußischen Truppen, welche im Badischen liegen, kasernirt sind und die Bewohner des Landes von der drückenden Last der Einquartierung endlich einmal befreit werden. Das Lezte ist aber auch um so mehr von der Nothwendigkeit geboten, als das Land durch die Mairevolution und deren Folgen in seinen ökonomischen Verhaltnissen tief, sehr tief herabgekommen ist, und die Badenser wohl diese Erleichterung verdienten. Ein nicht geringer Theil unserer Landleute kann nur mit der größten Mühe so viel erschwingen, als die Abgaben und Steuern ausmachen, da die Fruchtpreise einen so sehr niederen Preis haben. Das aber ist gerade ein Beweis, wie wenig das allgemeine Vertrauen noch hergestellt ist, da kaum Jemand es wagt, irgend eine Spekulation zu unternehmen. Nur die Gegenden unseres Landes könnten sich etwas erholen, in welchen Taback und Hopfen gebaut werden; denn auch die Weinpreise stehen sehr niedrig.

Rastatt, den 11. Dez Ein in den Kasematten gefangen sitzender Soldat machte neulich einen sinnreichen Befreiungsversuch. Er verfertigte aus Holz einen Säbel, umwickelte dessen Griff und Zwinge mit Stroh und hing denselben an einem leinenen Riemen um die Schulter. In diesem Aufzuge begab er sich in der Morgendämmerung an das Thor der Bastions und passirte dasselbe ohne Aufenthalt als Unteroffizier der Aufsicht. Bei seinem scheuen Umsehen jedoch und den langen Schritten, die er anschlug, rief ihm ein außenstehender Posten ein gebieterisches Halt zu, und der Arme wurde wieder zurückgebracht, woher er gekommen. — Die Anzahl der Gefangenen wird übermorgen durch die Heimkehr der Hessen-Darmstädter und Frankfurter auf beinahe 400 herabgebracht. Diese Leute werden mittelst Laufpasses nach ihrer Heimath gewiesen, und ihnen der erstandene Arrest als Strafe angerechnet. Eine Ausnahme hiervon macht der ehemalige hessendarmstädtische Lieutenant Rosenberg, den seine Regierung vor ein Kriegsgericht stellt. — Gestern sahen wir die von hier nach der Schweiz verschleppten Geschütze und Wagen, der Festung Rastatt gehörig, wieder einpassiren. Sie waren sämmtlich in Zürich gestanden und sind daselbst von badischen Offizieren übernommen und hierher geleitet worden. — Sicherem Vernehmen nach soll es mit der neuen Organisation der badischen Truppen jezt Ernst werden, und zu diesem Zwecke auf den 15. Januar zweitausend Mann zur Einkleidung und Eintheilung nach Karlsruhe berufen werden, von wo aus dieselben ihren Marsch nach preußischen Garnisonen antreten sollen. Hierauf deutet die heute erschienene neue Uniformirung, die mit geringen Abänderungen die preußische ist.

München, den 9. Dez. In der Fremdenanzeige eines hiesigen Blattes war gestern Abend unter der Rubrik Hotel Maulick ein Fürst Windischgrätz aufgeführt. Gegen 10 Uhr Abends zog daher ein Haufen junger Leute vor genanntes Gasthaus und begann mit einer graulichen Katzenmusik; der Haufen wurde durch herbeieilende Patrouillen und Gensdarmen alsbald zerstreut und zwei Ruhestörer arretirt. Der Fremde war übrigens nur ein Sohn des bekannten Feldmarschalls Windischgrätz.

Die Dorfzeitung schreibt: Unsern theueren Lesern wünschen wir einstweilen, daß zu Neujahr ihr Etat wenigstens eben so abschließt, als der preußische für 1849. Da trifft Alles zu, es geht Null für Null auf. Die Einnahme beträgt 94,174,380, und die Ausgabe bis auf den Silbergroschen gerade so viel, und es sieht nicht aus, als ob im nachsten Jahre viel zurückgelegt werden könnte. Da manchem Leser daran gelegen seyn wird, zu wissen, was die Preußen nur machen, daß es so zutrifft und daß es immer langt, so können wir unsern Lesern vertrauen, daß die Kunst darin besteht, daß nicht wie bei unser Einem die Ausgabe sich nach der Einnahme richtet, sondern die Einnahme nach der Ausgabe. Thut aber nur bei hohen Herrschaften und liederlichen Leuten eine Zeit lang gut.

Berlin, den 6. Dez. Gestern erschlug in einem Tabacksladen der Jerusalemsstraße der Prinzipal des Geschafts seinen Gehülfen mit einem Hammer, nachdem Beide zuvor über einen Wechsel in Streit gerathen waren.

Eckernförde, den 8. Dez. In Veranlassung der Ernennung des Commodore Brommy zum Contre-Admiral wurde gestern auf der Reichsfregatte Eckernförde ein hübsches Fest gefeiert. Mittags 12 Uhr wurde die Admiralitätsflagge im Beiseyn der Militär- und Civilbehörden entfaltet und mit 17 Kanonenschüssen salutirt. Die Matrosen standen, wie es bei derartigen Festlichkeiten gebräuchlich ist, auf den Raaen und Militärmusik spielte: „Was ist des Deutschen Vaterland.“ Darauf wurde am Bord ein Mittagessen eingenommen und der Tag mit einem Ball für die Mannschaften beschlossen. — Die Bergung der Trümmer von dem Linienschiffe Christian VIII. wird nun für Rechnung des Reichsministeriums nicht weiter fortgesezt, indem der Rest davon jezt an einen Altonaer für 3000 Mk. verkauft ist. Der Käufer muß sein Kaufstück selbst aus dem Wasser schaffen. — Seit Eintritt des Frostes scheinen die dänischen Dampfschiffe, die bis dahin immer von zwei zu zwei Tagen unseren Hafen heimsuchten, in ihre Höhlen zurückgekehrt zu seyn.

Zwei vor mehreren Tagen vom Fischfang heimkehrende Helgolander entdeckten in der Nähe der Insel Etwas, das sie anfänglich für ein zertrümmertes Schiff hielten, bald jedoch als einen treibenden todten Wallfisch erkannten, den sie sofort in Sicherheit brachten. Die ganze Länge des Fisches betrug 75, die Höhe 18 Fuß, die Länge des Kopfes 17, die Höhe 12 und die Breite desselben 7 Fuß. Vom vierten Theile der Zunge allein wurde ein Oxhoft Speck gewonnen.

Wien, den 8. Dez., Abends. In diesem Augenblicke werden hier sechs Abendblätter und selbst die bedeu-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

tende Presse vom Militärgouverneur suspendirt; sie dürfen während des Belagerungszustandes nicht mehr erscheinen. — Der Redakteur des Humoristen, Hr. Saphir, soll von dem Kaiser ein Geschenk von 1000 fl. C.-M. für das zur Thronbesteigung Sr. Maj. verfaßte Gelegenheitsgedicht erhalten haben. — Heute am frühen Morgen hat uns unsere politische Behörde, die Central-Militär-Untersuchungskommission, eine Ueberraschung eigener Art bereitet, obschon wir im Advent und nicht im Carneval leben. Auf dem Glacis vor dem Neuthor strebt ein Galgen in die Luft, an welchem glücklicherweise zwar kein Gerichteter, sondern nur der Name eines Gerichteten hangt. Auf einer am Galgen befestigten Tafel ist nämlich folgendes gefällte Urtheil zu lesen: Eduard Kuchenbacker aus Grinzing in Nieder-Oestreich gebürtig, 34 Jahre alt, katholisch, k. k. Oberlieutenant im 49. Infanterieregimente, wegen Aufruhr, meineidiger und treuloser Entweichung, nebst Entsetzung von der bekleideten Offizierscharge zum Tode durch den Strang verurtheilt. Welches Urtheil in Folge gerichtsherrlicher Bestatigung von Seite des hohen Militär- und Civilgouvernements heute kund gemacht und rücksichtlich des Kuchenbacker reglementmäßig vollzogen wurde.

Der ungarische Hirlap enthält folgende Skizze aus der Revolution in Siebenbürgen: Gabor Aron :bat, wie eine alte Geige, in seinen vorgerückten Jahren Wunder. Erst Gemeiner im Szeklerregiment, dann Artilleriekorporal, wurde er zulezt jubilirt. Als in der Versammlung zu Agyagfalva (Mitte Oktober 1847) davon die Rede war, daß keine Kanonen da seyen, trat unser Jubilirter vor und versprach, daß er Kanonen machen werde. Der alte Aron wurde ausgelacht, zum Theil bedauert. Indeß wurde ganz Siebenbürgen von den Oestreichern zur Ruhe gebracht, nur das rebellische Haromßek hielt sich noch und dagegen wurden so viele östreichische Soldaten und Kanonen geführt, daß eine Vertheidigung als Narrheit erschien. Die Schlacht begann. Die Ungarn, die keine Kanonen hatten, flohen schon, da kam endlich Gabor Aron mit einer Kanone. Er hatte sie selbst in seinem Hause gegossen, nachdem er Alles, was er besaß, zu diesem Behufe verkauft hatte. Mit dem zweiten Schuß demontirte er schon eine östreichische Kanone. Nun lachte man nicht mehr über ihn; er wurde sogar zum Major ernannt. Er hat den Ungarn später noch 30 Kanonen geliefert; alle sein Werk. In der Schlacht bei Sina-Zarda fiel er neben einer seiner Kanonen.

Athen, den 28. Nov. In voriger Woche erkrankte hier ein Franzose; es wurde der katholische Stadtpfarrer gerufen, um dem Patienten die lezte Oelung zu geben. Da der Geistliche über eine Stunde bei diesem verweilte, begab sich der benachbarte griechische Barbier mit einem handfesten Gesellen ins Krankenzimmer, indem er alsbald dem Priester bedeutete, daß er nunmehr das Haus zu verlassen habe. Je beharrlicher die Weigerung einerseits, desto bestimmter wurden die Drohungen von der andern. Endlich wurde von dem Barbier die Polizei requirirt, deren Vorstellungen es gelang, den Priester zum Weggang zu bewegen. Unter dem Volke hier herrscht nämlich der Wahn, wenn Einer nach katholischem Ritus die lezte Oelung bekommen, so dürfe er aus Rücksichten der Geheimhaltung dieses Mysteriums nicht mehr am Leben bleiben und der Beichtvater musse ihn nöthigenfalls erdrosseln. Der Barbier nun wehrte sich um seinen Kunden und der nicht aufgeklärtere Polizeimann unterstüzte ihn in seiner philanthropischen Absicht.

Paris, den 10. Dez. Die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich auf den für den 15. Dezember angesezten Kriegs- und Vertilgungszug gegen die Ratten, welche die Straßen und Kloaken von Paris bevölkern. Daß diese unheimlichen Gäste diese Aufmerksamkeit verdienen, ergibt sich daraus, daß bei der Razzia im vorigen Jahre 15,000 Ratten gefangen wurden, und daß nicht weniger als 30,000 in Folge der großen Stürme, welche die Kloaken füllten, umgekommen sind. Was aber will das sagen, da man die Zahl dieser Thiere innerhalb des Weichbilds von Paris auf 12 bis 15 Millionen anschlagt. Die Gemeindebehörde hat auf Einlieferung von 1000 Rattenköpfen eine Belohnung von 100 Frs. ausgesezt, also gegen das vorige Jahr um das Doppelte erhöht.

Aus Madrid wird berichtet, die jüngst als offiziell mitgetheilte Nachricht von dem interessanten Zustande der Königin Isabella von Spanien sey abermals voreilig gewesen; wenigstens sey dieser Zustand noch keineswegs gewiß.

New-Yorker Briefen zufolge hatte ein Theaterdirektor die Jenny Lind für zweihundert Vorstellungen annehmen wollen und ihr für eine jede 1000 Doller geboten. Als Garantie seiner Kontrakt-Erfüllung will er selbst 10.000 Pfd. St. bei Londoner Bankiers hinterlegen. Ueberdies bietet er ihr eine Equipage und Bestreitung aller ihrer Unkosten bei den Vorstellungen an. Aber sie will dieses Geld nicht verdienen.

Geschichte der Raritäten des Neuen Baus zu Stuttgart.

(Beschluß.)

Weiter ward in dem Neuen Bau zu sehen ein lederner Sack mit güldenem Bordwerk, in welchem die schöne Agnes Bernauerin von Augsburg ersäufet wurde. Als nämlich 1435 Albrecht, Herzog in Bayern, Herzog Ernsts Sohn, nach Augsburg kam, gieng er zu einem Bader, um sich den Bart abnehmen zu lassen. Der Vater war ausgegangen und nur dessen einzige Tochter, die wunderschöne Agnes zu Hause. Diese erbot sich dem Eingekehrten den Bart abzunehmen, so er sich ihrer Kunst anvertrauen wolle. Albrecht saumte keinen Augenblick, sezte sich nieder und ließ sich von dem schönen Maid barbieren. Während dem ward er aber von der Schönheit des Mädchens dermaßen hingerissen, daß er sie fragte: ob sie schon ihr Herz, das er eben so lieblich, wie ihr Gesicht halte, an einen Jüngling vergeben habe. Mit nichten! antwortete die schöne Dirne. Ich zähle erst 15 Jahre und die Minne ziemet meiner noch nicht! Ob dieser holdseligen Rede entbrannte Albrecht mehr denn jugendlich; er schlang sie in seine Arme, drückte sie an sein hochklopfend Herz und fragte sie: Ob sie des Lebens Glück und Unglück mit ihm theilen wolle? er seie Albrecht, Herzog in Bayern. Mit weiser Rede mahnte sie Albrecht von seinem Vorsatz ab, ihr ein Gelöbniß zu thun, da er, eingedenk seiner Fürstenwürde kein Maid aus dem Bürgerstand ehelichen dürfte. Er aber bestand auf der Antwort seiner Frage, und Agnes sagte ihm nach langem Widerstreben ihr Jawort zu. Freudig hierüber machte der Herzog seinen Entschluß dem Vater des Mädchens kund, der sich eine große Ehre daraus machte, den Herzog seinen Schwiegersohn heißen zu dürfen. Albrecht versprach sich öffentlich mit seiner Geliebten Agnes Bernauerin, und saumte nicht, diesen Schritt offen und ehrlich seinem gestrengen Herrn Vater Ernsten anzuzeigen, traf auch schon Anstalten zu seiner kirchlichen Ver-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

bindung in der Stadt Straubing an der Donau, wohin Albrecht mit seiner Braut gezogen war. Ein großer Hofstaat umgab die Geliebte, mehr denn 60 adeliche Fraulein mußten ihr dienen und ihres Winks gewärtig seyn. Ihre Wünsche waren Gebote und auf dem Schlosse zu Straubing ehrte sie schon der fürstliche Titel. Als aber die Kunde von dem Entschlusse des jungen Herzogs an seinen stolzen Vater Ernst kam, da rief dieser grimmig zu München: Und wenn die Dirn die Mutter Gottes ist, so will ich kein Theil mit ihr haben; sattlet mir mein eiligst Pferd, eh meiner Ehr ein Schandfleck angehangt wird; denn so ein Priester dies Paar segnete, erwurgete ich sie lieber allsammt mit eigenen Handen. Und fort jagte der greise Fürst nach Straubing, wo sein Sohn Albrecht eben abwesend war. Erst befahl er, die Dirne ihm vorzuführen; darauf erlaubte sich der Bürgermeister die Rede: durchlauchtiger Fürste! so Ihr der Agnes Bernauerin ins Aug schaut, so seyd Ihr besieget, und wenn Euer Herz von Stein ware, denn sie ist wohl das schönste Maid, das im ganzen Reiche lebet. — So kerkert sie erst, bis der Mond sich gewendet, in die dickste Finsterniß, damit ihrer Wangen Gluth sich kühle und ihrer Augen Strahl sich trübe, damit kein Fürstensohn mehr in ihre Minne falle. — Und in den tiefsten Kerker wurde sie alsbald gebracht und bei Hunger und Feuchtigkeit entschwanden ihr 21 Tage. Da fragte Ernst, der Bayern Herzog, wieder nach der Dirne, und da man ihm sagte, daß sich weder ihr Augenstrahl getrübet, noch ihrer Wangen Gluth blasser geworden seye, so ließ er sie vor sich führen auf dem Rathhause. Und ihm geschah, wie der greise Bürgermeister gesagt hatte, seine üble Laune verlor sich gegen das schöne Maid und er bot ihr ein großes Leibgeding an, so sie seinen Sohn des ihr gegebenen Fürstenworts entbinde. Agnes aber erwiderte: Hoher Fürste und Herr! das vermag ich nimmermehr zu thun. So Euer Sohn, mein mir zugeschworener Bräutigam, mich verstoßen will, so stehet das in seinem Willen, obgleich er hiezu keineswegs Ursache hat, denn ich habe nicht um seine Gunst gebuhlet um ehrlosen Lohn, auch hab ich meine Ehre ihm bewahret in sittlicher Treue. Er hat mir einen Eid abgenommen, daß ich ihm treu seyn wolle unter allen Umständen bis an den Tod, und diesen Eid hat er auch mir geschworen und zum Pfand diesen Fingerreif gegeben mit seinem Namenszuge. Hieruber entbrannte der Bayernfürst fürchterlich, drohete ihr mit dem Tode, so sie sich nicht binnen eines Tages eines Bessern besinne, das Pfand zurückgebe und seinen Sohn Albrecht seines Eids öffentlich vor gegenwärtigen Richtern entbinde; worauf Agnes Bernauerin in ein prächtig Gemach gebracht wurde. Die bedungene Frist war bald verstrichen, und die schöne Dirne abermals vorgefordert und als sie unter keinen Umständen in den Willen des Herzogs Ernst sich fügen wollte, gebot er, daß man sie in einen ledernen Sack stecken und in der Donau ersaufen solle. Keine Fürsprache konnte sie retten; denn bei aller Drohung erklärte sie, lieber den Tod zu leiden, als ihre Treue zu brechen, hiezu berechtige sie nur ihren Bräutigam, so er sein Wort zurücknehmen wolle. Und so geschah es, daß sie den 22. Oktober 1836 von dem Henker in einen Ledersack genähet und in die Donau geworfen wurde, wo sie ertrank. Den zweiten Tag darnach kam Albrecht nach Straubing und jagte mit lustigem Hornerschall nach dem Hause seiner Geliebten, wo er die schreckliche That seines Vaters vernahm, den er ermordet hätte, so er ihn noch zu Straubing getroffen hätte. Er ließ ihr vor der Stadt eine Kapelle bauen, darin sie begraben und taglich um ihr Seelenheil eine Messe durch einen eigenen Priester lesen. Ein Stein über dem Altare zeigt figürlich das Schicksal der Agnes Bernauer noch zur heutigen Stunde an. Der Sack, worin sie ersauft wurde, wurde später als heilige Reliquie aufbewahrt und kam endlich in die Hände der bayerischen Prinzessin Sabina, welche Herzog Ulrich heirathete, und diese brachte den Sack nach Stuttgart, wo er dann nach der Flucht der Herzogin ins Schloß und von da nach dem Neuen Bau gebracht wurde.

Doppelmord.

Ein junger Mensch auf der Universität gerieth in liederliche Gesellschaft, die ihn zum Spielen verführte. Er verspielte, fing an zu borgen und gerieth endlich so tief in Schulden, daß er sich in der Stadt fast nicht durfte mehr sehen lassen. Er schweifte auf den nächst gelegenen Dörfern umher. Als er nun da in einer Dorfschenke übernachtete, hörte er neben seinem Gemach einen auch da übernachtenden Reisenden Geld zahlen. Wie, wenn du das Geld hättest? raunte die Stimme der Versuchung ihm zu. Während der Nacht wurde der Vorsatz, den Fremden zu berauben, ganz fest. — Frühe mit anbrechendem Tage stand der Fremde auf und begab sich auf den Weg nach der Universitätsstadt. Aber der Student hatte ihn belauscht. Auf einem nahern Wege kam er ihm zuvor, wartete auf ihn in einem Gebüsche, überfiel ihn, und stach ihn, da er sich zur Wehre setzen wollte, nieder. Jezt eilte der Mörder, sich des Felleisens zu bemächtigen und es in einem entfernten Graben zu öffnen. Aber wie wurde ihm, als er darin einen Brief von seinem Vater fand, angesiegelt an ein Päckchen mit 200 Thalern. Es waren die rührendsten elterlichen Ermahnungen, die er mit Zittern und Zagen las, ja es wurde grauenhaft, als er erfuhr, daß der von ihm Ermordete der Mutter Bruder war, der ihn seit seiner Kindheit nicht wieder gesehen hatte, und der das Geld überbringen wollte, um den Verirrten wo möglich auf den rechten Weg zurück zu führen.

Kein Donnerschlag fällt so schwer auf ein Haus, als der Inhalt dieses Briefes auf seine Seele, und er erstach sich selbst mit eben dem Degen, den er eben in das Herz des Bruders seiner Mutter gestoßen hatte.

Eisenbahn-Fahrtenplan.

Abfahrt von Stuttgart nach		U.	M	Ankunft in Stuttgart von		U.	M
Heilbronn	Vormittags	8	45	Heilbronn	Vormittags	8	15
Geißlingen	„	8	30	Geißlingen	„	8	30
Eßlingen	„	10	15	Ludwigsburg	„	10	—
Heilbronn	„	10	30	Eßlingen	„	11	45
Geißlingen	Nachmittags	2	—	Heilbronn	Nachmittags	1	45
Heilbronn	„	2	15	Geißlingen	„	2	—
Eßlingen	„	4	—	Eßlingen	„	5	30
Ludwigsburg	„	5	54	Heilbronn	Abends	4	35
Geißlingen	Abends	7	30	Geißlingen	„	7	30
Heilbronn	„	7	45	Heilbronn	„	7	15

Kurs für Goldmünzen.

Neue Louisd'or . . .	11 fl. 6 kr.	Württemberg. Dukaten	5 fl. 45 kr.
Friedrichsd'or . . .	9 fl. 52 kr.	Andere Dukaten . . .	5 fl. 39 kr.
Preußische ditto . .	9 fl. 55 kr.	Zwanzigfranken-Stücke.	12 fl. 38 kr.
Holl. 10 Gulden-Stücke	10 fl. 2 kr.	Engl. Souvranid'or .	12 fl. 3 kr.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw